

-4. DEZ 14

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich. * Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh **

Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenl. 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 3,- Mk. unter Streifband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1,- Mk., unter Streifband 1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

Der Anzeigenteil des „Gärtnerei-Fachblattes“ erscheint während der Kriegzeiten in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. Anzeigen-Bedingungen: Die fünfgespaltene Nonpareillezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Schluß der Anzeigen-Aufnahme eine Woche vor dem Erscheinungstage. — Alleinige Anzeigen-Aufnahme Josef Wichterich, Leipzig, Bosenstraße 6

Werbt neue Mitglieder!

In die Front! Ein Kriegsruf an die Angestellten, Gehilfen und Arbeiter in der Gärtnerei. So betitelt sich unser neues Flugblatt. In kurzen Zügen wird dargestellt, was unser Verband in den ersten drei Kriegsmonaten geleistet hat, welche Aufgaben noch zu lösen sind und daß es Ehrenpflicht aller abseits stehenden Kollegen sein muß, durch den Beitritt zur Organisation die Aufgaben mit lösen zu helfen.

„Wer will für später den Vorwurf auf sich laden, daß er in dieser schweren Zeit, wo Opfersinn und Solidarität sich so oft und glänzend betätigen, tatenlos beiseite stand? Ein Mann mit Kopf und Herz auf der richtigen Stelle wird keinen Augenblick zögern, er wird mit uns gemeinsam helfen, die noch vor uns liegenden Aufgaben zu bewältigen.“

An jeden noch nicht organisierten Kollegen ergeht deshalb die Mahnung, Mitglied unseres Verbandes zu werden!

Wir mahnen! — Wir bitten nicht darum! Ist der Krieg vorbei, kommen unsere Kollegen vom Felde heim, dann werden wir mit allen Organisierten zusammen stolz sagen können: „Wir haben in der Kriegszeit auch daheim nach Kräften unsere Pflicht getan.“ Und mit den Heimkehrenden werden wir dann gemeinsam diejenigen großen Aufgaben bewältigen, die in der Friedenszeit zu lösen sein werden.“

Mit diesen Worten schließt das Flugblatt.

Wir rufen nun alle Mitglieder zur eifrigsten Werbearbeit auf. An jeden von Euch ergeht die Aufforderung, das Flugblatt in die Massen der unorganisierten Kollegen zu tragen. Erledigt Euch dieser Aufgabe mit noch größerer Energie und Begeisterung wie früher in Friedenszeiten! Die fehlende Mithilfe der im Felde stehenden Mitglieder muß durch doppelte Kraftanstrengung unsererseits ersetzt werden.

Daß die Agitation auch zu jetziger Zeit erfolgreich betrieben werden kann, zeigt uns die Tatsache, daß wir in den drei Kriegsmonaten rund 200 Neuaufnahmen machen konnten. Kleine Ortsverwaltungen, wie Flensburg mit 3, Nürnberg mit 3, Braunschweig mit 4, Krefeld mit 2 Neuaufnahmen in den Monaten September, Oktober zeigen uns, was möglich ist.

Das Beispiel unserer Kollegen im Felde muß uns ganz besonders zu dieser Werbearbeit anfeuern. In zahlreichen Zeitschriften äußern diese ihre Sorge um die Organisation, ja, sie denken vielfach noch an die Ordnung gewerkschaftlicher Angelegenheiten. Nur wenige Beispiele. Koll. Schüller schreibt: Wie sieht es in Halle aus? Habe lange keine Nachricht von dort. Muntert den Koll. N. auf, der hat Geschick für die Agitation. Unsere Zahlstelle darf nicht zu sehr leiden. — Koll. Leicht fragt: Was macht unsere Vereinigung? Wie liegen die Dinge in Nürnberg? Hoffentlich war meine Arbeit nicht umsonst. — Koll. Krieg teilt uns die Adresse seines schwerverwundeten Lehrkollegen mit, und ist besorgt, daß wir ihm die Zeitung weiter zu senden. — Koll. Sandkühler schreibt: Ich teile Euch die Adresse eines Mitgliedes mit, der aktiv dient. Ich traf ihn im Felde. Er wird sich freuen, die Verbandszeitung zu bekommen. — Koll. Eisele schreibt: Wie steht's mit unserer Organisation? Es heißt jetzt den daheim bei Müttern gebliebenen Kollegen vor Augen zu führen, daß sie die Pfeiler der Organisation während des Krieges sein müssen. . . . Die Wanderbibliothek war bis auf drei Bücher beisammen. Die Entleiher sind im Verzeichnis angegeben. — Koll. Staiber stellt uns seine wenige freie Zeit zur Mitarbeit für die Zeitung zur Verfügung. — Koll. Radde, der aktiv in an Arm schwer verwundet ist, fragt an: Wie steht's um unsere

Sache? Könnte ich wohl unsere Zeitung bekommen? — Koll. Schuldt freut sich, daß wir mit der Geschäftsführung seiner Frau zufrieden sind und ist besorgt darum, daß es in Lübeck weiter so klappen wird. — Koll. Fischer-Bottrop, dessen Brief wir schon in Nr. 44 abdruckten, schreibt: Bei jeder Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, welche große Bedeutung die Arbeiterorganisationen gerade in so ernster Zeit haben.

Hunderte gleicher Äußerungen könnten wir noch wiedergeben. Überall äußert sich die gleiche Sorge um das Fortbestehen des Verbandes. Und diese Sorge inmitten des blutigsten Kampfes, unter dem Donner der Kanonen, dem Geknatter der Gewehre, den Tod vor Augen! —

Diese leuchtenden Beispiele werden uns anfeuern und anspornen, unsere ganzen Kräfte für das Wachsen des Verbandes einzusetzen. Kleinmut, kleinliche Bedenken müssen jedem Kollegen schwinden, wenn er an die Treue unserer Kollegen im Felde denkt.

Also an die Arbeit!

Wieder einmal die Dortmunder Stadtgärtnerei.

Schon in normalen Zeiten stand die Dortmunder Stadtgärtnerei — genauer gesagt: deren Betriebsleiter, der Städtische Garteninspektor Schmidt —, in keinem guten Rufe. Die Löhne waren nie den Dortmunder Lebensverhältnissen entsprechend. Werden doch noch Tagelöhne von 3,80 Mk. gezahlt.

Bei Beginn des Krieges hieß es: „Die Löhne werden täglich um 30—80 Pfg. gekürzt.“ Wenn dies nun dennoch nicht geschah, so führen wir das auf unser Eingreifen und auf das Vorstelligwerden der uns nahestehenden Stadtverordneten zurück.

Aber Herr Schmidt müßte nicht der sein, der er ist, um Mittel und Wege zu finden, die einmal ins Auge gefaßte Lohnkürzung auch durchzuführen. Es wurde also an einigen Stellen, nicht allen Beschäftigten, erklärt, daß in Zukunft nicht mehr 19 Stunden, sondern nur noch 9 Stunden täglich bezahlt würden. Dabei hat es in der Dortmunder Stadtgärtnerei sonst nie Stunden-, sondern stets Tagelöhne gegeben und waren in früheren Wintern bei kürzerer Arbeitszeit die Löhne gleichhoch wie im Sommer (richtiger vielmehr: bei der längeren Arbeitszeit im Sommer gleichniearig wie bei der kürzeren im Winter).

Wer also in früheren Wintern 3,80 Mk. bekam, bekommt jetzt 3,42 Mk. Wer sonst täglich 4,50 Mk. erhielt, muß ein „Kriegsopfer“ von 2,70 Mk. die Woche bringen.

Nachdem zunächst ein uns nahestehender Stadtverordneter beim Herrn Oberbürgermeister vorstellig geworden war, wurden wir am Vormittage des 3. November selbst vorstellig. Abends hatten wir die Kollegen der Stadtgärtnerei zu einer Sitzung eingeladen. Wir wollten wissen, wie sich der Herr Oberbürgermeister diesen „Kriegssteuern“, die zwangsweise eingezogen werden, gegenüber verhält. Jetzt kam es heraus, was kein Kollege weiß: In der Arbeitsordnung stünde unter § 5 Abs. 1: „Die Lohnzahlung für die Gehilfen, Vorarbeiter und Arbeiter erfolgt nach Stunden, wenn kein anderer Modus vereinbart ist.“

Der Herr Oberbürgermeister versprach in liebenswürdiger Weise, noch bis zum Abend Bericht einzufordern und uns vor der Versammlung Nachricht zu geben. Die haben wir bekommen mit einem Hinweis auf § 5 der Arbeitsordnung.

Die Versammlung fand statt, leider waren die Kollegen nicht in der Zahl anwesend, wie es hätte sein sollen. Die Kollegen

kannten ihren Inspektor besser wie Unterzeichner. Wir bekamen früh genug Wind, Herr Garteninspektor Schmidt habe zwei Beschäftigte beauftragt, an unserer Versammlung als — Horcher teilzunehmen. Suchen brauchten wir nicht lange, vor diese zwei Mann sein würden, die stellten sich nämlich „nicht wenig dumm“ an. Mit Menschen solchen Schlages gibt man sich aber nicht ab, sondern: raus damit, nachdem wir ihnen erklärt hatten, weshalb wir mit „Kollegen“ solcher Art nichts zu tun haben wollten.

Herr Schmidt mußte also darauf verzichten, eine „Walze“ zu bekommen. Zu bedauern sind aber Kollegen, die unter solchen Verhältnissen leiden müssen. Anständig kann man diese Handlungsweise des Herrn Schmidt nicht nennen. (Spione halten in der jetzigen Zeit sehr oft Hochzeit mit des Seilers Töchterlein. Wir sind da humaner.) Ein Skandal sondergleichen ist es aber, wenn jetzt, wo alle Angehörigen des deutschen Volkes einig sein sollten, solche Dinge in einer Großstadt vorkommen. Wenn das der Burgfrieden ist, der gewahrt werden soll, dann lieber keinen. Die Stadtgärtnerei Dortmund wird hoffentlich noch lange Zeit in gutem Angedenken der Kollegen stehen.

Wir haben festgestellt, daß ein verheirateter Arbeiter in 12 Arbeitstagen, sage und schreibe, den großen Lohn von 31,80 Mk. ausgezahlt erhalten hat. Die Kriegsunterstützungen sind da ja in manchen Fällen so hoch, wie hier der Lohn. Arbeiter, die mit Familie bei solchem Lohn ihr Leben anständig fristen können, Miete bezahlen und jedem gerecht werden, haben sicher die Tapferkeitsmedaille verdient.

Wir haben den Herrn Oberbürgermeister nun nochmals gebeten, diese jetzt neu eingeführten Härten abzuändern. Wir haben am 7. November folgende Eingabe eingereicht:

Wir bekennen uns zum Empfang des Schreibens vom 3. Nov. 1914 und haben folgendes zu erwidern.

Wenn § 5 Abs. 1 der Arbeitsordnung bestimmt, es werden, wenn nichts andres vereinbart ist, Stundenlöhne gezahlt, so müssen wir darauf aufmerksam machen, daß Herr Garteninspektor Schmidt den Gärtnergehilfen bei der Einstellung in den meisten Fällen erklärt hat, „Sie verdienen pro Tag so und so viel“.

Außerdem wird die Arbeitsordnung nicht jedem Neueintretenden zur Unterschrift vorgelegt. Erst am Freitag, den 30. Okt. 14 haben schon längere Zeit Beschäftigte diese Arbeitsordnung unterschrieben. Auch hängt die Arbeitsordnung nicht aus, so daß die Beschäftigten nicht zu jeder Zeit Einsicht darin nehmen können. Sondern diese Arbeitsordnung ruht wohlverwahrt im Schreibtisch der Obergärtner oder des Herrn Garteninspektors Schmidt.

Dieser Umstand bringt es auch mit sich, daß oft angenommen wird, die Arbeitsordnung enthielt Bestimmungen, die in Wirklichkeit nicht darin enthalten sind.

Wir gestatten uns die Bitte vorzutragen, anzuordnen, die Arbeitsordnung an geeigneten Stellen im Betriebe selbst auszuhängen. Irrtümer sind dann ausgeschlossen.

Absatz 3 des Berichtes des Herrn Garteninspektors Schmidt gibt an, die Mittagpause betrage 1½—2 Stunden. Wir haben festgestellt, daß nur ein Gärtner „Th. Schirmer“ 2 Stunden Mittagpause hat. Für die sonst praktisch Tätigen kommt nur 1½ Stunden Mittagpause in Frage.

Daraus folgt: es wird im Frühjahr, Sommer und Frühherbst im Durchschnitt 10½ Stunden gearbeitet. Damit hätten aber auch 10½ Stunden bezahlt werden müssen. In Wirklichkeit sind aber immer nur täglich 10 Stunden in Anrechnung gekommen. Es sind von den Beschäftigten keine Reklamationen erfolgt weil es bisher üblich war, im Winter den gleich hohen Tagelohn zu bekommen.

Wenn einer der Beschäftigten Herrn Schmidt um Lohnerhöhung bat, hat Herr Schmidt meist erklärt „Sie müssen bedenken, Sie verdienen im Winter den gleichen Lohn“.

Als weiteren Beweis dafür, das Tagelöhne in Frage kommen, gestatten wir uns darauf hinzuweisen, alle Lohnlisten tragen den Vermerk Tage. Früher also 12 Tage, jetzt 10,8 Tage. Auch dieser Umstand spricht dafür, die Beschäftigten standen im Tagelohn. Es ist eben bisher nicht nach der Arbeitsordnung gehandelt worden.

Die Arbeitszeit war in den letzten vorhergehenden Wintern nicht länger wie zur Zeit. Die Löhne waren aber gleich hoch, wie während der Zeit, wo die Arbeitszeit länger war. Sommer und Winter sind gleich hohe Löhne gezahlt worden. Wohl verstanden, nicht Stunden-, sondern Tagelöhne.

Infolgedessen wird es von den Beschäftigten als eine Ungerechtigkeit empfunden und muß auch von uns so beurteilt werden, wenn jetzt während der Kriegszeit Lohnabzüge gemacht werden, ohne die Arbeitszeit mehr zu verkürzen, wie in früheren Jahren.

Das entspricht nicht den Grundsätzen, die in letzter Zeit bekannt gemacht wurden „Keine Lohnkürzung, ohne eine entsprechende Arbeitszeitverkürzung“.

Um Arbeitslosen Verdienst und damit Brot zu beschaffen, werden sich auch die Beschäftigten in der Stadtgärtnerei mit einem geringeren Einkommen zufriedengeben, wenn auch demgemäß eine wirkliche Arbeitszeitverkürzung erfolgt.

Zweckmäßig würde es dann aber sein, anstatt 6 Tage in der Woche nur 5, oder in Anbetracht des bisher schon geringen Verdienstes 5½ Tage arbeiten zu lassen.

Zur Zeit muß leider festgestellt werden: „In der Dortmunder Stadtgärtnerei ist die tägliche Arbeitszeit dieselbe wie in früheren Jahren, der tägliche Lohn ist aber um 25—50 Pfg. gekürzt“.

Um diesen unsozialen Zustand zu beseitigen, bitten wir den Herrn Oberbürgermeister, anzuordnen, wieder in der bisher üblichen Weise zu verfahren. Sommer und Winter den gleich hohen Tagesverdienst zu gewähren.

Eine Antwort haben wir bis heute nicht erhalten. Von einer Neuordnung der Dinge haben die Beschäftigten auch noch nichts erfahren.

Wir erleben also das Schauspiel, daß ein städtischer Betrieb Lohnabzüge vornimmt. Denn diese sind tatsächlich erfolgt, da helfen alle Paragraphen nichts.

Die Beschäftigten in der Dortmunder Stadtgärtnerei mögen aber zur gegebenen Zeit auch daran denken, wie es im Kriegsjahr 1914 mit ihnen gemacht wurde, und wer sich bemühte, ihnen die Not bannen zu helfen.

Der Spruch, der am alten Dortmunder Rathaus zu lesen ist, sollte auch ihnen einen Fingerzeig geben, der Berufsorganisation treu zu sein: „So fast as Dörpen.“

An Herrn Garteninspektor Schmidt möchten wir noch die Bitte richten, seinen beiden Herren, wenn noch nicht geschehen, wenigstens die Auslagen zu erstatten, denn es kann doch wohl beim besten Willen von ihnen nicht verlangt werden, bei den gezahlten Löhnen diese Ausgaben auch noch zu tragen. Wenn auch der gewünschte Bericht nicht gemacht werden konnte, so mußte eben Herr Schmidt selbst in der Auswahl seiner Leute vorsichtiger sein.

Noch eins. Ein Beschäftigter in der Dortmunder Stadtgärtnerei, der den Tag 4,50 Mk. bekommt, leistet jetzt wöchentlich 2,70 Mk. Extra-Kriegssteuer, die zwangsweise abgezogen wird. Was leisten Sie, Herr Garteninspektor Schmidt, freiwillig?

U. A. w. g.

Ludwig Steinberg.

Nachrichten von unsern bei der Fahne stehenden Mitgliedern.

Mitglieder! Prüft diese Nachrichten darauf, ob in Eurem Ort ein Kollege im Lazarett liegt. Ist das der Fall, dann sucht ihn auf. (Siehe den Artikel in Nr. 47 Seite 311.) Bei Meldungen von Verwundeten gebt möglichst genaue Adresse des Lazarett's an!

Der in Nr. 43 als gefallen gemeldete Kollege Roßmann aus München lebt noch. Er hat mitgeteilt, daß es ihm gut gehe, er sich aber in französischer Gefangenschaft in Algier befindet. Von der Kompagnie, wie vom Kriegsministerium war sein Tod mitgeteilt.

Aus Stuttgart werden als verwundet gemeldet: Nägele, Brustschuß, liegt in Offenbach, Techn. Lehranstalt; Seibert, Reg. 246; Sebastian, Unteroffizier beim Reg. 248.

Aus Leipzig wird mitgeteilt: Gustav Helmsen in franz. Gefangenschaft; Willi Dreißig bei Ostende verwundet, liegt Vereinslazarett Rheindahle bei M.-Gladbach. Paul Lüdecke, Anfang Oktober verwundet und in franz. Gefangenschaft.

K. Bertram, Hannover, wird vermißt.

Aus Berlin wird berichtet: Max Hill, Berlin-Zehlendorf, ist schwer verwundet, liegt in Königsberg i. Pr., Hilfslazarett III, Fließstr. 2. Koll. Walter Förstel, früherer Vertrauensmann in Zossen ist bei Ostende leicht verwundet worden.

Von Koll. Drews wird berichtet, daß er vermißt ist.

Bremen meldet: Ernst Grave ist seit dem 6. September nach dem Gefecht bei Esternay vermißt. Georg Niemann ist schwer verwundet, Kopf- und Beinschüsse, liegt im Augusta-Hospital P. 1. E. in Köln.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Eduard Heissen, Mitglied in Köln; Otto Pflanz, Mitglied in Essen, Paul Schwarz, Obergärtner, Neuglobsow, Einzelmitglied Gau Berlin; Franz Vogel, Gutsgärtner in Halbe, Krs. Teltow, Einzelmitglied im Gau Berlin.

An die Daheimgebliebenen.

Länger als vierzehn Wochen liegen draußen im Felde unsere Truppen. Im glühenden Sonnenbrande des August haben sie gewaltige Märsche gemacht, haben Schlacht auf Schlacht geschlagen, und tagtäglich dem Tod ins Auge gesehen. Zehntausende aber hat das Blei getroffen und weggerafft aus dem Leben, herausgerissen aus dem Kreise ihrer Familie für immer. Viele Zehntausende werden ihnen noch folgen, Hunderttausende mit Wunden und Siechtum behaftet zurückkehren. Und jetzt brausen die Herbststürme durch das Land, der Winter naht mit eisigen Schritten. Und die Millionen da draußen hocken am Tage in den Schützengräben unterm Hagel der Granaten und schlafen nachts unter freiem Himmel, geschüttelt vom Frost, genäßt vom Regen, Tau und Nebel. Seit Wochen ohne reine Wäsche, ungekämmt, ungewaschen, dürftig genährt, mit der Sorge um das eigene Leben im Herzen und der Sehnsucht nach denen daheim in der Seele. Mit ihren Leibern bilden sie den unersteigbaren Wall, der die Truppen der anderen Staaten abhält, einzubrechen in unsere Heimat und sie abhält, uns ein Schicksal zu bereiten, wie es Ostpreußen durchlebte und jetzt Belgien und Nordfrankreich erfahren; ganze Landstriche verodet, verwüstet; Millionen Menschen mit dem Notdürftigsten auf wilder Flucht. Todesgefahr und Todesangst in den Städten und Dörfern, die im Kampffelde der Truppen liegen. Verlust alles dessen, was in einem Leben voll Mühe und Arbeit angeschafft wurde. Und je weniger es war, mit um so größerer Liebe hing das Herz der Besitzer daran. Dazu Arbeitslosigkeit, Hunger und ein trostloser Ausblick in die Zukunft. Das ist der Krieg, der schreckensvolle, über alle Einbildungskraft entsetzliche.

Wie unsagbar glücklich sind demgegenüber wir daheim. Gewiß, viele haben den Mann, die Söhne draußen in Schlacht und Graus. Ihre Herzen werden gefoltert von der Sorge um sie. Viele auch sind arbeitslos, müssen sich mit

dem wenigen durchschlagen, das Organisation, Staat und Gemeinde geben, und entbehren viel. Aber die alleräußerste Not, das nackte Elend bleibt doch ihrer Schwelle fern. Die findige Familiennutter versteht es immer aufs neue, das vorhandene „lang zu ziehen“.

Zu jeder anderen Zeit würde dieser „Lobgesang“ auf die Zufriedenheit und Bedürfnislosigkeit wohl kaum Aufnahme in eine Arbeiterzeitung finden. Aber zu anderer Zeit ist auch nicht Krieg. Dieser gewaltige Revolutionär, dieser Umwerter aller Werte hat auch hier andere Maßstäbe geschaffen, die vorübergehend Geltung haben, ob wir sie nun anerkennen oder nicht. Der Krieg hat die Welt aus den Angeln gehoben, wir schweben jetzt alle gewissermaßen in der Luft. Niemand weiß, was morgen oder übermorgen sein kann, niemand, wohin die Wage des Sieges neigen wird, und was die Neugestaltung der Dinge nach dem Ende des Völkermordens uns bringen wird; wirtschaftliche Blüte oder langsames Versinken in den wirtschaftlichen Tod. Wir alle haben Ursache, das erste zu erhoffen, mit allen Fasern unseres Seins. Denn träte das zweite ein, die Arbeitermassen würde es mit aller Wucht, mit aller Schwere treffen, sie mit Bleigewichten ins Elend ziehen. Der Krieg zeigt uns, daß die Arbeiterschaft denn doch etwas mehr zu verlieren hat, als nur ihre Ketten.

Aber noch leben wir, und leben in der Zuversicht eines Sieges der deutschen Waffen in dem gewaltig gräßlichen Völkerringen. Und darum haben wir auch alle Ursache, während der Zeit des von oben gesetzten „Burgfriedens“ unsere Waffen zu erhalten und zu schärfen, unsere politischen Vereine, unsere Presse, vor allem aber unsere gewerkschaftlichen Organisationen. Wir werden sie auf jeden Fall sehr nötig brauchen. Wer das begriffen hat, kann nur mit Schmerz sehen, daß für diese Tatsache bei manchen Mitgliedern unseres Verbandes das Verständnis, der Vorausblick fehlt. Von den kläglichen Jämmerlingen, die gerade jetzt dem Verbands-Rücken kehren, soll hier gar nicht die Rede sein. Diese eigensüchtigen Burschen würden, wenn sie im Heere ständen, wegen Verrats und Feigheit an die Wand gestellt und niedergeknallt werden. Und das mit Recht. Zählen wir sie also zu den Toten.

Es gibt jetzt Hunderte, wenn nicht Tausende in unserem Bette, die ebensowohl wie früher verdienen. Sie sind jetzt, gemessen an dem Einkommen der Arbeitslosen, verglichen mit dem Schicksal der im Felde Stehenden und ihrer Frauen und Kinder, Krösusse. Sie haben alles, was Millionen jetzt entbehren müssen, in Fülle: Ein Dach überm Kopf, ein warmes Lager, einen gedeckten Tisch, ihre Frau und ihre Kinder um sich alle Tage. Sollten sie da nicht tief, recht tief in den Beutel fassen und mehr auf den Altar des Vaterlandes legen, als ein armseliges Fünfzigpfennigstück am Lohntage?

Es gilt vorsorgen! Niemand weiß, wie lange der Krieg dauern wird, aber alle rechnen mit einer weit längeren Zeit, als die Hoffnungsfreudigsten im Anfang annahmen. Und Geld wird auch bei uns in Menge gebraucht. Es ziemt uns, die wir jetzt leidlichen und vollen Verdienst haben, nicht zu knickern und zuzusehen, wie die anderen darben. Die Welle des Opfermutes, die jetzt durch das ganze deutsche Volk brandet, muß auch unser Inneres aufwühlen, damit diese schwere Zeit kein kleines, ihrer unwertes Geschlecht finde bei denen, die das große Glück genießen, daheim zu sein.

W. Riepekohl (in der „Lederarbeiterzeitung“).

Das gute Herz und der wenig geschulte Verstand.

Verschiedene Gemeindeverwaltungen haben beschlossen, für die infolge des Krieges in Lazaretten gestorbenen Krieger besondere Ehrenfriedhöfe zu schaffen. Möllers Gärtnerei nahm diese Tatsache zum Anlaß, es als wünschenswert zu bezeichnen, daß sich unsere Friedhofsgestalter und Gartenarchitekten beizeiten dieser neuen Aufgabe zuwenden und Vorschläge für die künstlerische Gestaltung dieser Ehrenruhestätten der Öffentlichkeit unterbreiten möchten. Und der Hamburger Gartenarchitekt Leberecht Migge erließ sofort eine Erklärung, inhalts welcher er sich bereit erklärte, kostenlos Entwürfe für solche Ehrenfriedhöfe auszuarbeiten und auch die Leitung der Ausführung solcher Anlagen kostenlos zu überwachen. Gegen dieses Miggesche Angebot wendet sich nun mit großer Entschiedenheit Gartenarchitekt Hermann Koenig in Hamburg, der u. a. sagt: „Wenn Herr Migge in edler Gesinnung (die Herr K. nicht bezweifeln will) sich erbietet, diese Arbeiten umsonst zu machen, so hat er jedenfalls kaum die Folgen dieses Anerbietens erwogen und hat nicht daran gedacht, daß er damit die Tätigkeit einer Anzahl seiner Kollegen unterbindet oder zum mindesten doch ihre Honorarforderungen außerordentlich drückt.“ Herr Migge wiederum entgegenet dazu: „Für mich ist diese Angelegenheit keineswegs eine Brotfrage, sondern eine solche des Herzens. Was ich aber mit meinem Gewissen abzumachen habe, unterliegt der öffentlichen Beurteilung mit nichten. Ich wiederhole: Die Schriftleitung der Möllerschen Zeitung hat Berufsgenossen angeregt, die Brüder, die für uns im Felde litten und starben, jeder nach Vermögen zu ehren. Mögen andere dabei an „gefährdete Konjunktur“ und sonstige erhebende Dinge denken, ich denke diesmal garnicht. Aber ich schaffe liebend gern umsonst und doch noch tief beschämt das Ehrenmal unserer Sieger. Hurra!“

Da haben wir also wieder einmal die bekannten beiden Gegensätze in scharfer Gegenüberstellung: auf der einen Seite den Idealisten, auf der anderen den Realisten. Den Idealisten, der ohne weitere selbstischen und volkswirtschaftlichen Überlegungen kurz entschlossen seinen Herzensregungen folgt. Den Realisten, der immer erst bedenkt, welcher Schade ihm aus einer an sich zwar guten, aber dennoch wirtschaftlich (und in diesem Falle kapitalistisch) unüberlegten Handlung erwachsen kann. Wer von beiden hat recht? — Keiner! — Jeder!

Der Idealist erscheint als der Vertreter des Edelmenschentums; aber dieses Menschentum ist heute unterdrückt, die kapitalistische Profitwirtschaft läßt dieses nicht zur Entfaltung kommen, und wo es sich dennoch so betätigt, wie es im vorliegenden Falle durch Herrn Migge geschehen soll, da wirkt es — weil die Grundsätze und die Gesetze der Profitwirtschaft dagegen sind — schadenstiftend, volkswirtschaftlich verwirrend und gefahrbringend. Am deutlichsten wurde solches offenbar, als nach Kriegsausbruch die vielen tausende Arbeitskräfte aus den vermögenden Volksschichten sich kostenlos in den Dienst unserer Volkswirtschaft gestellt hatten: zur Einbringung der Ernte, zur Bewältigung des Verkehrs, zur Herstellung von Kriegsmaterial. Man darf den meisten dieser Volkswirtschafts-Freiwilligen zugute halten, daß ihr Edelmut sie trieb, und doch mußte ihnen sehr bald gesagt werden: Ihr handelt damit unpatriotisch, ja verbrecherisch; denn ihr nehmt ja tausenden eurer Volksgenossen nicht bloß die Arbeitsgelegenheit — das wäre an sich nicht schlimm gewesen; vielen, sehr vielen Lohnarbeitern würde ein längeres Ausruhen einmal recht wohl getan haben —, sondern auch die Gelegenheit zum Erwerb und zur Bestreitung ihres Daseins; ihr liefert die dadurch arbeitslos werdenden Volksgenossen dem Hunger aus!

Und so ist also heute das Edelmenschentum auch des Herrn Migge im Unrecht. Recht haben heute alle die, die, wie Herr Koenig, jede kostenlose Arbeitsleistung als schädlich und unpatriotisch erklären.

Aber die wirklichen Edelmenschen haben auch die Pflicht, jetzt einmal recht ernstlich und recht tiefgründlich nachzudenken darüber: ob denn die Profitwirtschaft nicht zweckmäßiger Weise durch eine andere Wirtschaftsform ersetzt werden sollte, nämlich durch die Gemeinwirtschaft, die eine Bedarfswirtschaft sein müßte. In einer solchen und nur in einer solchen würde kostenlose Arbeitsleistung ein Segen für die Gesamtheit werden, denn hier würde niemandes Dasein dadurch erschwert, sondern wirklich erleichtert.

Denken also, Herr Migge und Gesinnungsgenossen, recht tiefgründig denken und den Verstand volkswirtschaftlich schulen; dann wird das gute Herz in der profit-kapitalistischen Gegenwart nicht zum Schaden vieler überschäumen und es wird den Verstand zwingen, sich für eine zukünftige Gemeinwirtschaft einzusetzen, die selbstloses Wirken und Handeln als höchste soziale Tat ehren und werten kann und wird.

Rundschau

Minister als Gäste in Berliner Gewerkschaftshäusern.

Um ein Bild ihrer Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge zu geben, hatte die Berliner Gewerkschaftskommission die beteiligten Reichsämter und Ministerien für Sonnabend, den 14. November, zu einer Besichtigung gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Einrichtungen eingeladen. Erschienen waren etwa 30 Herren, unter ihnen der Handelsminister und der Minister des Innern, der Staatssekretäre des Reichsjustizamts und des Reichsschatzamts, der Oberbürgermeister von Berlin, die Präsidenten des Reichstags und des Herrenhauses sowie eine Anzahl Mitglieder verschiedener Parteien des Reichstags. Besichtigt wurden der Arbeitsnachweis und die Zahlstelle der Arbeitslosenunterstützung im Metallarbeiterhaus in der Linienstraße, das Gewerkschaftshaus am Engelufer und das Holzarbeiterhaus am Kölnischen Park, ferner die große Bäckerei der Berliner Konsumgenossenschaft in Berlin-Lichtenberg. — Die Anregung zu dieser Besichtigung ging von einem politisch rechtsstehenden Parlamentarier aus, den der Zufall in eines der besichtigten Häuser geführt hatte und den diese Leistung des gewerkschaftlichen Geistes mit Bewunderung erfüllte. Seine Vermutung, daß man in den obersten Reichsämtern und in den preußischen Ministerien einer Einladung zur Besichtigung gern

folgen würde, erwies sich als richtig, und so kam der Besuch zu...

Eine unmittelbare praktische Bedeutung hat dieser Besuch in den Heimen der Arbeiterorganisationen natürlich nicht...

Bekanntmachungen

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein

Hauptverwaltung: Berlin S 42; Luisenauer 1 - Fernruf: Moritzplatz, 3725 - Vorsitzender: Jos. Busch...

Hauptverwaltung

11. Quittung über Beiträge zum Kriegs-Notfonds.

Ortsverwaltung Aachen: 5 Mk. - Ortsverwalt. Dortmund, Liste 31: 7 Mk. - Ortsverwaltung Hamburg: 521,50 Mk. - Ortsverwaltung Mannheim...

Zusammen: 609,10 Mk. Bisher quittiert: 716,94 Mk.

Gesamtbeitrag: 1326,04 Mk.

Von den Angestellten unseres Verbandes wurden außerdem durch die Verzichtleistung auf 1/4, bzw. 1/5 ihrer Gehälter der Hauptkasse bis einschließlich Oktober zugeführt: 1156,80 Mk.

Gaue und Ortsverwaltungen

Berlin. Die Ortsverwaltung Groß-Berlin veranstaltet am Sonntag, den 13. Dezember 1914 in den Prachtsälen "Alt-Berlin"...

Düsseldorf. Arbeitslose Kollegen können gute Arbeit im Beruf nachgewiesen bekommen. Möglichst umgehende Meldungen an L. Steinberg, Düsseldorf, Wallstr. 10, III.

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

- Bei den Kämpfen im Westen fiel Bernhard Barth, früherer Steglitz und Cottbus, zuletzt in Luckenwalde beschäftigt. Geboren 14. 11. 1881 in Leipzig. Mitglied seit 15. 6. 1910. Im Osten fiel Deinarth, Unteroffizier d. Res., zuletzt Berlin-Zehlendorf. Ebenfalls im Osten fiel Hermann Albrecht, Unteroffizier d. Res., eingetreten 14. 3. 1908 in Stettin. War zuletzt Mitglied in Berlin-Grünwald. Am 4. Nov. fiel in Frankreich Adolf Sandkühler, Unteroffizier beim Inf.-Reg. 28, geb. 29. 5. 1887 in Bockhorst (Westf.), eingetr. 21. 4. 1906 in Krefeld, zuletzt Mitgl. in Zürich. Am 29. Oktober starb in einem französischen Lazarett an Typhus Alois Schmitz, geb. 26. 6. 1886, eingetr. 1. 5. 1909 in Düsseldorf. Am 23. Oktober fiel bei Nienport Otto Weichbrodt, eingetr. 1. Februar 1911 in Hamburg. Im Westen fiel Reinhold Plöttner, geb. in Naschhausen, eingetr. 4. 6. 1912 in Magdeburg. Auf dem Transport als Schwerverwundeter ist in Frankreich gestorben Luczinski, zuletzt Mitglied in Leipzig. Am 22. August fiel im Westen August Ebner, diente aktiv beim Reg. 116 zu Gießen, geb. in Würzburg, eingetr. im Oktober 1910 in Würzburg, zuletzt Mitglied in Offenbach a. M. Gefallen ist Rudolf Janowsky, geb. 5. 2. 1891 in Bunzlau, eingetr. 10. 4. 1908 in Leipzig, zuletzt Mitglied in Aachen. Er diente aktiv beim 99. Reg. in Zabern. In Rußland fiel am 25. Oktober Wilhelm Schasse, eingetr. 1. Aug. 1908, zuletzt Mitglied in Bielefeld.

EHRE IHREM ANDENKEN!

Das als Wahrzeichen Tutwohl extrastarker gesetzlich geschützte Karmelltergeist (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Flaschen Mk. 3.-, bei 24 Flaschen Mk. 6.- franko

liefern nur die Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.

Sämtliche Fachbücher zu Originalpreisen liefert Andreas Voß (Vossianthus-Verl.) Berlin W 57, Potsdamer Str. 64

Eine Handelsgärtnerei in Breslau p. 1. Januar 1915 zu verpachten. Off. u. K. 1280 an Haasenstein & Vogler A.G. Bresl.

Rosa canina Samen Ernte 1914 garantierte Naturware liefert zum billigsten Preise N. Säger, Willich b. Geismar (Eichsfeld).

Zu Wiegemstr. geeigneter Mann vom Lande mit tüchtiger Frau, bevorzugt Gärtner o. Handwerker für ein Stadtgut zu sofort od. 1. Januar 1915 gesucht. Beglaubigte Zeugnisausschnitte und Lebenslauf u. Chiffre I. F. 15988 befördert Rud. Mosse, Berlin SW.

CARL HANSEN Buchdrucker BERLIN N 4.

Weißdornpflanzen Aepfelwüldlinge, Preis auf gefll. Anfrage.

M. Hansch, Insp. Neumühlent.

Gesucht zum 1. i. 15 unverheirateten, jüngeren, selbständigen Gärtner, der gründl. erfahren ist in Blumen- und Gemüsezücht. Zeugnisse u. Gehaltsansprüche an Dr. Leonhardt, Rittergut Pulow Lassan, Kreis Greifswald.

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschließlich an die Anzeigen-Verwaltung des "Gärtner-Fachblatt", den Verlag Josef Wichelich in Leipzig, Bosenstraße 6, zu richten.

Bamberg. Versamml. alle 14 Tage Samstags abends, 9 U. Rest. Hornthaler Hof, Trip. simtl. Koll. Stell.-Nachweis liegt auf. Barmen. Gasth. Alb. Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwalt. jeden 2. Samstag im Monat. Herb.: Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. Büro und Stellen-Nachw.: Gewerbeschaustraße 107, 1. Eing. Heiderstr. 34. Basel. Restaurant z. Schmeibel, Rimmelspl. Vers. alle 14 Tage. Samstag Arb.-Nachw. d. g. Tag b. W. Pascher, Jungstr. 24. p. Braunschweig. Verkehrslokal Restaur. Bierlocke, Ecke

Schloßstr. Vers. alle 14 Tr. Samstags. Cöln a. Rh. Rest. Mausbach, Schanfenstr. 4-6. Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. Bllr. ebenda i. Etr. Sprechst. 12 1/2 u. 7 1/2-9 Uhr. Crefeld. Vers. alle 14 Tage Samst. i. Rest. Kühler, Westwall 100. St.-Nachw. b. Koll. Krause, Prinz-Ferd.-Str. 3. Sprechst. v. 12-1 Uhr mitt. u. v. 7 1/2-9 Uhr abends. Dortmund. Bienenhaus, Ostwall 17. Inh. Heinr. Bramert. Versammlung. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Herb. daselbst. Auskunft u. Unterstützung G. Törner, Ostwall 19.

Frankfurt a. M. Gewerkschaftshaus, a. Schw.-Bad u. Stoltzestr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda. Fürth. Versg. 1. 2. Donnerst. i. Mon. Rest. eisern. Kreuz, Würzburger Straße. Hagen i. Westf. Rest. Bornemann, Neumarkt 7. Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. i. Mon. Adr. d. Verstrm. das. z. erf. Hamburg. Restaurant Kling. Drehbahn 48. Hannover. Herb. nur im Gewerkschaftsh., Nikolaistr. 7. Stellennachw. u. Auskunft b. Wächter, Warstr. 18 a. Hildesheim. Vers. alle 14 Tage Sonnab. i. d. Neustädt. Schenke, a. Nst. Markt. Dort i. Ausk.

Leipzig. Chr. Vogelmann, Leipz. (Volksh.), Z. 13. II. Sprechz. 11-1 u. 6-8 Uhr. Sonntags 11-12 Uhr. Herb. i. Volksh. Lübeck. Rest. z. d. 4 Jahreszeiten, Stavenstr. 53. Vers. Sonnab. n. d. 1. d. Mon. Das. Ausgabe d. Arbeitsmarktes von 8-9 Uhr jeden Freitag. Magdeburg. Süd-Restaurant, Leipzigerstr. 39. Verk.-Lok. d. Gärtner d. Südrriedhofes. Mannheim. Herberge: Gewerkschaftshaus F. 4. 8. Vers.-Lok. i. Rest. z. Bergstr., S. 4. 8. Arb.-Nachw. b. H. Meyer, Seckenheim, Str. 68h. III. Str. Nürnberg. Versg. a. I. Samst. jed. Mon. Rest. Abiskgarten, Johannisstr. 28.

Stettin. Volkshaus. Gr. Oderstr. 18-20. Vers. i. 2. u. 4. Samst. im Monat. Ausk. bei G. Hass, Verbindungsstr. 15. Stuttgart. Gasthaus z. Glocke, Marktstr. Arbeitsnachw. Städt. Arbeitsamt, Kanzleistr. 24. Wien. XIX. Billrothstraße 79. B. Webers Gasth. XIII. Auhofstr. 42. Wilm. Breitstädts Gasthaus. Wiesbaden. Herb.: Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 39. Stell.-Nachw.: Karl Eisele, Eckernförder Str. 5. H. I. 7-8. Zürich. Gasthof hinter Stern. Bellevuepl. Vereinslok. u. Herb. Vers. j. 1. u. 3. Samst. i. M. St.-Nachw. jed. A. 7-8 u.